

Das Murren in der Bevölkerung wird lauter

Die Gemeinde Cham wächst rasant. Vor allem gegen die Gebietserweiterung in Hagendorn regt sich Widerstand.

Harry Ziegler

Vom «Wachsen ohne Ende?» oder vom «überbordenden Wachstum» wird häufig gesprochen, wenn Chamerinnen oder Chamer momentan von ihrer Gemeinde sprechen. Tatsächlich wächst Cham an verschiedenen Orten – auf dem Papieri-Areal, beim OYM («On Your Marks»), an der Lorzenparkstrasse oder in Hagendorn. Dort plant die Fensterfabrik G. Baumgartner AG eine Erweiterung. Ob Zonen- und Bebauungsplan angepasst werden, darüber wird in Cham am 29. November abgestimmt.

Mittlerweile hat sich ein Gegenkomitee, bestehend aus der SP, der Alternative – die Grünen, dem Verein Mehr Wert Cham und der IG Grosse Fensterfabrik Nein gebildet, wie einer Medienmitteilung zu entnehmen ist. Dieses Komitee hat sich zum Ziel gesetzt, «die geplante überdimensionierte Fabrikvergrößerung, welche das zukünftige Dorfleben von Hagendorn auch durch die aufgezwungene Umwelt- und Verkehrsbelastung zunehmend massiv beeinträchtigt wird, zu verhindern».

In verschiedenen Lesereinsendungen wird dem Chamer

Gemeinderat vorgeworfen, bezüglich Erweiterung der Fensterfabrik wortbrüchig geworden zu sein. So soll an einer Gemeindeversammlung im Jahre 2003 über die Erweiterung der Fensterfabrik und die damit verbundenen Umzonungen abgestimmt worden sein. Damals seien Chamerinnen und Chamer versichert worden, es handle sich hierbei um die letzte Vergrößerung der Firma am Standort Hagendorn.

Wortbruch ist ein relativ heftiger Vorwurf. Der zuständige Gemeinderat Rolf Ineichen sagt dazu: «Der aktuell gültige Be-

bauungsplan des Areals Fensterfabrik Baumgartner AG wurde an der Gemeindeversammlung vom 23. Juni 2003 genehmigt.» Das Protokoll dieser Gemeindeversammlung zeige auf, «dass es sich hier um einen Bebauungsplan handelt, der die Nutzung genau definiert. Wenn es Änderungen gibt, muss dieser entsprechend abgeändert werden, und die Gemeindeversammlung wird wieder darüber befinden», so Ineichen. Es sei richtig, dass der Planungsperimeter damals wie heute innerhalb des BLN-Gebietes (Bundesinventar der Landschaften und Natur-

denkmäler) liege und ohne die entsprechende Zustimmung des Bundes damals wie heute keine Änderungen möglich seien.

Keine Änderungen am Perimeter

«Grundsätzlich ist wichtig zu wissen, dass der Bebauungsplanperimeter nicht verändert wird. Nach 17 Jahren ist es aber durchaus möglich, einen Bebauungsplan und die entsprechenden Nutzung anzupassen», führt Gemeinderat Rolf Ineichen, zuständig für Planung und Hochbau, weiter aus. Zudem sei bedauerlich, dass die Argumente

der Gegnerschaft nicht während der Auflage kommuniziert wurden. Für den aktuellen Gemeinderat stünde nur Wachstum im Vordergrund, die Bewohner würden deswegen in Anonymität versinken, heisst es in einer Zuschrift weiter. Dazu erklärt Gemeindepräsident Georges Helfenstein: «Cham bietet mit seinen über 100 äusserst engagierten Vereinen und Organisationen für Einwohnerinnen und Einwohner, die sich einbringen und mitwirken wollen, viele Möglichkeiten. Jedoch bedingt dies immer auch eine entsprechende Eigeninitiative.»

Die Fotografin hinter den spektakulären Bildern

Die Chamerin Heike Witzgall hat den ersten Platz beim renommierten «Colour Art»-Fotowettbewerb gewonnen.

Treffpunkt mit der preisgekrönten Fotografin Heike Witzgall ist im «Sihlcity» in Zürich. Wie derzeit überall zu sehen, auch in diesem Shoppingtempel: Menschen mit Masken, die unentwegt Selfies von sich schiessen. Jeder fotografiert irgendwie, so scheint es. Braucht es da noch «richtige» Fotografinnen?

Heike Witzgall ordert einen Kaffee und ein Mineralwasser. Sie trägt eine beige Jacke, die Haare kurz, dazu dezente goldene Kreolen und ein weisses Hemd. So spektakulär und manchmal auch laut ihre Fotos sind, so wohlthuend leise ist sie selbst als Person. Heike Witzgall setzt sich und zückt ihr iPad. Bereits ihr erstes Bild, welches sie in dieser digitalen Form präsentiert, zeigt, dass die Frage nach «richtigen Fotografen» überflüssig ist: Denn nicht nur Technik und Equipment machen ein gutes Bild aus, sondern auch Kreativität, Mut und Bildaufbau. «Zwischen «richtiger» und «nicht richtiger» Fotografie zu unterscheiden, wäre vermessen und nicht mehr zeitgemäss», sagt die 49-jährige Berufsfotografin und scrollt durch einen der Bildordner.

«In unserer Welt hat jede Form der Kreativität Platz und somit auch ihre eigene Existenzberechtigung. Die Grenzen zwischen Profi- und Amateurfotografie verschwimmen, noch bevor wir das Wort «Handykamera» überhaupt ausgesprochen haben», stellt sie lachend fest, macht eine kurze Pause und zeigt dann auf ein Bild, welches auf den Betrachter absolut faszinierend wirkt. Ein junger Mann, bewaffnet mit einer Kalaschnikow. Daneben eine weisse Taube. Der Gesichtsausdruck des jungen Kriegers verrät, dass er mit der ganzen Situation offenbar nicht zurechtkommt. Ob es ihn stört, dass er kämpfen muss, oder aber ob es ihn ärgert, dass ihm die Taube einen Strich durch die Rechnung macht, bleibt dem Betrachter überlassen. Das ganze Bild entstand ohne digitale Bearbeitung, die Taube war echt und machte just in jenem Moment das, was sie



Die Chamer Fotografin schafft es, mit nur einem einzigen Bild eine Geschichte zu erzählen. Das Foto oben rechts ist das Siegerbild des Wettbewerbs. Heike Witzgall war auch für das Styling und Make-up verantwortlich.



Bilder: PD/Heike Witzgall

auf dem Bild tut: Sie ist eine – wie man neudeutsch sagen würde – «Fotobombe». Spätestens hier zeigt sich, warum die Bilder einer Heike Witzgall so speziell sind: Bei fast jeder Fotografie ist nebst dem Offensichtlichen noch eine zweite oder gar dritte «Ebene» zu sehen. Solche Bilder regen zum Nachdenken an, und genau diese Art von Fotografie ist dann eben mehr als nur «Fötele».

Frau mit Hut oder Hut mit Frau?

Heike Witzgall gewann mit einem doch eher speziellen Porträt den «Colour Art Photo»-Wettbewerb. Diese renommierte Vereinigung der Berufsfotografen umfasst rund 1000 Fotostudios in 12 europäischen

«In unserer Welt hat jede Form der Kreativität Platz und somit auch ihre Existenzberechtigung.»



Heike Witzgall
Fotografin

Ländern und schreibt jedes Jahr einen Wettbewerb im Bereich Porträtfotografie aus. Auf die Entstehung des Siegerbildes angesprochen, lacht Heike Witzgall und erklärt: «Entstanden ist das Foto verhältnismässig unspektakulär: Jedes Jahr habe ich für mich ganz persönlich ein bestimmtes Lernziel, das ich mir jeweils im Vorjahr setze. Für 2017 – aus diesem Jahr stammte das eingereichte Foto – lautete dieses Lernziel, eine Ausbildung zur Make-up-Artistin in Angriff zu nehmen. Das Foto war meine Abschlussprüfungsarbeit zur Visagistin. Thema hierfür war, ein Styling zum Thema «Grüne Woche» zu kreieren.» Heike Witzgall hatte bei diesem Bild den Hut aus einem Lampenschirm gebastelt und zeichnete sich

nicht nur für die Idee, sondern auch für Styling und Make-up verantwortlich.

Ein anderer Blick auf den Alltag

Schaut man sich die Bilder von Heike Witzgall an, fällt auf, wie klar diese im Aufbau sind und wie verblüffend anders der Alltag durch die Augen der Fotografin gesehen werden kann. Eindrücklich beispielsweise das Foto mit dem Kind: Das Mädchen wirkt unglaublich erwachsen – die Schnüre an der Hand erinnern an eine Marionette, das Mädchen zeigt sich komplett emotionslos und fremdgesteuert. So sanft normalerweise junge Personen auf Bildern wirken, in dieser Inszenierung ist nichts davon zu sehen.

Ein Fotograf bringt in seine Werke immer auch ein ganzes Stück der eigenen Identität ein. Heike Witzgall schafft es offenbar, sich jeweils so in eine Situation versetzen zu können, dass dies die Person auf dem Foto ebenfalls kann; entsprechend schafft sie es, mit nur einem einzigen Bild eine Geschichte zu erzählen. «Ein gutes Foto zu schiessen und zu bearbeiten, braucht Motivation, Durchhaltewillen, das technische Know-how», erklärt sie und fügt an: «Und natürlich ein passendes Mind-set sowie ein Mindestmass an Talent». Bei Heike Witzgall besteht dies nicht nur aus einem «Mindestmass», wie ihre Bilder eindrücklich beweisen.

Haymo Empl